



## Sieben Gemeinden

„Sleghe un Lusàan, Ghenebe und Vüsche, Ghel, Rotz, Robàan, diese saint Sieben alten Comoine, prüüdare liibe“

Das Gebiet der „Sieben Gemeinden“ befindet sich auf der Hochfläche von Asiago, in ca 1000 Meter Höhe. Die Besiedlung durch Einwanderer aus dem österreichisch-bayrischen Raum dürfte um 1100 stattgefunden haben. 1310 kam es zu der Ausrufung der „Republik der Sieben Kamäun“, 1327 unterstellten sie sich aber freiwillig der Oberhoheit Veronas, 1405 schlossen sie sich Venedig an. 1816 kam das Gebiet zur österreichischen Monarchie, 1866 wurde es endgültig italienisch.

1848 berichtete Joseph Bergmann von seiner Reise im Gebiet der Sieben Gemeinden folgendes:

„...Das Volk ist im Ganzen arm, da es außer Viehzucht nur Holzarbeit in den Wäldern und wenig andres Tagwerk gib. Sie bauen Gerste, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchte, dann Patate, d.s. Erdäpfel, die sie täglich essen, und capucci (Kohl), jedoch kaum für ein Drittel des Jahres. Weder Mais noch Obst wachsen um Asiago, Gallio und Foza wegen es sie umschließenden

Gebirges, wohl aber in Rozzo und Roana, wohin die Südluft hinaufströmt...“

Während des 1. Weltkrieges fanden auf der Hochfläche schwere Kämpfe statt, wobei nahezu alle Dörfer zerstört wurden. Die Frontlinie zerriss das Gebiet. Die Österreicher evakuierten die Bewohner von Roana/Robàan und Rotzo/Rotz nach Böhmen, die Italiener brachten die Bewohner von Enego/Ghenebe, Foza/Vüsche, Gallio/Ghel und Asiago/Sleghe bis nach Sizilien. Das bedeutete auch das Ende der zimbrischen Mundart auf der Hochebene. Heute wird diese Sprache nur mehr in Roana/Robàan und Mittewald/Mezzaselva verstanden.

Wirtschaftlich haben die Sieben Gemeinden nach dem 2. Weltkrieg einen Aufschwung erlebt, den die Hochfläche von Asiago ist ein ideales Wintersportgebiet und wurde auch für den Sommer-Fremdenverkehr erschlossen.

Gertraud Hagmüller: Notizen zu den Deutschen Sprachinseln in Oberitalien;  
Karin Heller: Smèkar-Hungar, Kleine Geschichten der zimbrischen Küche;  
Karin Heller: Iz Gaprecht vun siben Pergen; Zibrische Redensarten und Sprichwörter aus den Sieben Gemeinden

## **Dreizehn Gemeinden**

Bei den „Dreizehn Gemeinden“ ist eine ähnliche Entwicklung zu beobachten wie bei den vorhin beschriebenen „Sieben Gemeinden“.

Nach einer Urkunde erfolgte die Besiedlung des Illasital (750 m) seit 1287 durch Hirten, Waldarbeiter und Köhler. Auch hier kann von der Entwicklung einer selbstständigen Bauernrepublik gesprochen werden, die sich freiwillig der Oberhoheit Venedigs unterstellten, mit zahlreichen Privilegien ausgestattet. Nachdem dieses Gebiet dann bis 1866 der österreichisch-ungarischen Monarchie angehörte, wurde es dann Italien zugeschlagen.

Die „Dreizehn Gemeinden“ bekamen die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen des 19. Jahrhunderts stark zu spüren - die Bevölkerung nahm stark ab, einerseits wegen Kriegsverlusten andererseits durch Abwanderung. Die Almen verödeten.

Heute wird das Zimbrische nur mehr in Ljetzan/Giazza verwendet, aber auch dort ist es

gefährdet. Schriftsprache ist das Italienische, Umgangssprache eine venezianische Landmundart.



### **Luserna - Lusern**

da biar ren di tzimbar zung

Hier sprechen wir die zimbrische Sprache.

Lusern, ein Dorf mit etwa 500 Einwohnern, auf der Hochfläche von Velgereuth-Lafraun/Folgaria-Lavarone gelegen, wurde im 15. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt. Der Ort hat sich vermutlich aus

nur sommersüber benutzten Hirtenhütten entwickelt. Als Muttersiedlung gilt aufgrund der typischen Familiennamen Lafraun/Lavarone.

Auf der gesamten Hochfläche Velgereuth-Lafraun/Folgaria-Lavarone wurde Zimbrisch gesprochen, nach Auffassung der Sprachwissenschaft handelte es sich um eine Besiedlung durch die „Sieben Gemeinden“. Während aber in diesen Gemeinden schon seit etwa 100 Jahren diese Mundart nicht mehr verwendet wird, hat sie sich in Lusern trotz Aussiedlung während des 1. und 2. Weltkrieges bis heute erhalten. Doch wird man selten die Ortsbewohner alle in Lusern antreffen, da die Erwerbsmöglichkeiten hauptsächlich in der Saisonarbeit in der Schweiz liegen.

Zwei Kulturvereine bemühen sich in Lusern um die Erhaltung der zimbrischen Sprache

Gertraud Hagmüller: Notizen zu den Deutschen Sprachinseln in Oberitalien;  
Maria und Herwig Hornung: Deutsche Sprachinseln in Altösterreich

Sprache

viel weggelöscht, da im vorigen Kapitel erwähnt.

Zur Sprache von Lusern ist zu sagen, dass in ihr die Entlehnungen, die besonders Substantiva und einige geläufige Verba betreffen, am auffälligsten sind. Der alltägliche Kontakt mit dem Italienischen bewirkt, dass häufige Wörter und Formen übernommen werden. Es haben sich aber auch ausgeprägte Archaismen erhalten, etwa pruach für "Hose" oder driem für "Fadenende", äbig für "verkehrt, ungeschickt", a handvel für "eine Handvoll", um eine alte Maßeinheit zu nennen.

Das Zimbrische weist zahlreiche romanische Einflüsse auf, die von Einzelformen und Einzelworten bis hin zur Satzebene reichen.

Guntram A. Planng: Zur Sprache von Lusern.  
In: Sprachkontakte im Alpenraum 1999, 4 - 14

SCAN: Sprachbeispiele , etwa aus dem Buch  
"Zimbrische Redensarten und Sprichwörter" oder  
einem geeigneteren, das weiß sicherlich Frau Dr.  
Geyer am besten, welches Beispiel hier gut passen  
würde.

Zwischen 1833 und 1858 reiste der deutsche Sprachwissenschaftler Johann Andreas Schmeller zu den zimbrischen Sprachinseln, die heute zur Provinz Veneto gehören, ausgenommen Lusérn, das im Trentino liegt. Schmellers sprachwissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass das Zimbrische ein mittelhochdeutscher Dialekt mit bairisch-tirolerischer Färbung ist, der seit etwa 1000 n. Chr. in dem Gebiet nördlich von Verona gesprochen wurde und wird.

Als Ertrag seiner Reisen gab Schmeller, der auch Verfasser des "Bayerischen Wörterbuchs" ist, 1838 ein "Cimbrisches Wörterbuch" heraus.

SCAN: AUSZUG AUS DEM SCHMELLER'SCHEN  
WÖRTERBUCH

## Valle del Fersina - Fersental

Das Fersental liegt an der linken Talseite und dem Talschluss des in Trient in die Etsch mündenden Fersnbaches, nördlich von Pergine (Persen). Um 1200 kam es zur ersten Besiedlung durch Bergknappen aus Tirol. Bis zum 18. Jahrhundert gab es durch das Aufschließen immer neuer Erzgänge weitere Einwanderungswellen, hauptsächlich aus Schwarz/Tirol.

Das Fersental gehörte zum Bistum Trient, das bis 1803 ein geistliches Reichsfürstentum war. 1815 wurde das Gebiet Österreich zugeschlagen, und erst 1918/19 wurde Italien abgetreten.

Das Tal ist bestimmt durch weit auseinander gezogene Weiler, die zwischen 800 und 1400 m hoch liegen. Heute wird noch in drei Gemeinden überwiegend eine Tiroler Mundart gesprochen; Gereut-eichleit/Frassilongo-Roveda, Florutz/Fierozzo und Palai/Palù.

## Sprache

Die deutsche Mundart des Fersentales ist eine Alttiroler Mischmundart, die sich durch eigenständige Entwicklung in Lautstand und Wortschatz auszeichnet. Sie ist nicht "zimbrisch", gewisse Einflüsse des Zimbrischen sind in Einzelheiten zu beobachten.

Heute sind es einschließlich der in Trient lebenden deutschen Fersentaler Familien etwa 800 Personen, welche die erhaltungswürdige Tiroler Mundart sprechen. Ständiger Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung durch Abwanderung. Pendlertum, vor allem der Jugend, in die trentinischen Industrieorte führt zu raschem Verlust der Muttersprache.

Maria Hornung

Der Erarbeitung eines Fersentalerischen Wörterbuches hat sich Anthony R. Rowley gewidmet:

SCAN: AUSZUG AUS DEM WÖRTERBUCH

